

## Alle Angriffe auf der ganzen Linie abgeschlagen.

### Neue Kämpfe an der Vesle.

#### Amtlicher Tagesbericht.

WTH. Großes Hauptquartier, 28. August 1918.  
 Weltlicher Kriegsschauplatz.  
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
 und  
 Heeresgruppe v. Boehn.

Bei Langemark und nördlich der Lys wurden feindliche Teilangriffe abgewiesen.  
 Die Armee des Generals von Below (Otto) stand gestern wiederum im schweren Kampf. Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Masseneinsatz an Panzerwagen, englischer und kanadischer Infanterie suchte der Feind beiderseits der Heerstraße Arras-Cambrai erneut den Durchbruch zu erzwingen.  
 Unsere in der Linie Pelves-östlich von Monchy-Croisilles kämpfenden Truppen — pommersche, westpreussische, baltische, holländische und estländische Regimenter — haben mit gewaltiger Uebermacht an Menschen und Material am frühen Morgen geführten Stoß des Feindes im erbitterten Kampfe dicht östlich von Pelves, bei Vieun Artois und Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen Bataillonen brachten sie am Nachmittag mit erneuter Kraft in tiefen Gliedern an der Heeresstraße vorgetragene feindliche Angriffe zum Scheitern. Auch mehrfach wiederholte Anstürme des Gegners gegen Boiry-Notre Dame und nordöstlich von Croisilles brachen zusammen. Der Feind hat gestern schwere Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Linie vernichtet. Batterien des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 26 feuerten bei Vie, offen vor unserer Infanterie aufziehend, aus nächster Entfernung in die dichten Linien des Feindes. Der Kampf griff gegen Mittag auch auf das Nordufer der Scarpe und nach Süden bis Mory über. Mehrmalige Angriffe des Feindes wurden hier abgewiesen.

Beiderseits von Bapaume blieb die Kraft der feindlichen Angriffe gegen die Vortage zurück. Der Engländer, der beiderseits der Stadt überraschend und mit Artillerievorbereitung, aber ohne Einsatz von Panzerwagen mehrfach vorstieß, wurde überall zurückgeschlagen.

Nördlich der Somme führte der Engländer heftige Angriffe gegen unsere neuen Linien zwischen Fiers und Curly. Wir wiesen sie ab und nahmen Fiers und Longueval, wo der Feind vorübergehend eindrang, im Gegenangriff wieder. Südlich der Somme scheiterten Teilvorstöße des Gegners.

Zwischen Somme und Dife haben wir unsere Linien vom Feinde abgefehrt, die Trümmerselder Chaumes und Roge ihm somit kampflös überlassen. Durch unsere erfolgreiche Abwehr war der Gegner seit dem 20. 8. zum Einstellen seiner Angriffe an dieser Front gezwungen worden. Dadurch wurde die reibungslose Durchführung unserer Bewegungen ermöglicht, die sich in den letzten Nächten vom Feinde völlig ungestört vollzog.

Zwischen Dife und Aisne blieb die Gefechtsstätigkeit auf kleinere Infanteriekämpfe beschränkt.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle brachten mecklenburgische Grenadiere dank hartnäckigen Eingreifens ihres Führers Oberleutnant Bölske vom Grenadierregiment 89 einen Angriff der Amerikaner gegen Batouhes zum Scheitern. Badische Truppen erstürmten Fismette im Westetal. Bei beiden Unternehmungen erlitt der Amerikaner schwere Verluste und ließ mehr als 250 Gefangene in unserer Hand.

In den Argonnen wurden bei erfolgreichem Vorstoß Italiener gefangen.

#### Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Marl") gibt. Natürlich ist es dort immer gerappelt voll, und man muß schon um 7 Uhr da sein, wenn man dort noch ein bescheidenes Plätzchen ergattern will. Aber dann bekommt man auch kein gutes Gläschen Wein. Aber, und wo gäbe es kein Aber, wirklich nur ein Gläschen Wein. Natürlich ist der Trinkschwamm gerade nicht beschränkt, große Süßel bekommen auch noch eine zweite Flasche, aber für die zweite Flasche muß man ein Aufgeld, man kann auch sagen Saufgeld, von drei Marl zu entrichten. Diese 3 Marl steckt jedoch nicht etwa der Wirt schmunzelnd in seine Tasche, sondern darüber erhält man eine besondere Quittung an den Flaschenhals geklebt, die besagt, daß diese 3 Marl der Ludendorff-Spende ungekürzt zugeführt werden. Es ist dies die hübscheste und vielleicht auch gerechteste Sammlung zu wohltätigen Zwecken, die mir bisher vorgekommen ist. Die Flasche Wein zu drei Marl aber — ich glaube wieder an Wunder!

#### Eingesandt.

Die Redaktion übernimmt nur preßgesetzliche Verantwortung.

#### Werte Schriftleitung!

Gestatten Sie mir, einem Leser Ihrer Zeitung seit Anbeginn, also seit mehr als 21 Jahren, daß ich Ihre Spalten auch einmal in Anspruch nehme, was ich in all der langen Zeit noch nicht getan habe. Aber es handelt sich um eine Ungerechtigkeit in unserer Lebensmittelveilung, die von der maßgebenden Stelle wohl als solche nicht gewollt aber trotzdem geübt wird. Ich habe eine Familie von 12 Köpfen und neben mir wohnt ein kinderloses Ehepaar. Wir, ich und meine Frau, und selbst meine Kinder, müssen uns jetzt abplagen und ab-

raffern von morgens bis abends, um für Alle des Lebens Notdurft zu erringen. Und das gelingt färglich genug. — Mit Schreden sehe ich, wie meine Frau und meine Kinder ihr früher gutes Aussehen verloren haben und immer düstiger werden. Das kinderlose Ehepaar neben uns hat wenig Arbeit und wenig Sorge und es reicht doch immer, ja ein gewisser Ueberfluß ist unerkennbar. Und das braucht einem auch gar nicht Wunder zu nehmen. Bei zehn Kindern wundert man sich heute über gar nichts mehr. Aber doch, über etwas wundere ich mich noch: Warum bekommen die zwei kinderlosen Leute neben uns jedesmal die doppelte Menge Butter, (und Butter als Fettquelle ist für den menschlichen Körper doch jetzt so außerordentlich wichtig) als wir mit unseren 10 Kindern? Das wird mancher nicht glauben wollen, ist aber tatsächlich so. Wie wieder aus der amtlichen Bekanntmachung Ihrer letzten Dienstag-Nummer zu ersehen ist, werden am Donnerstag auf dem Rathaus ausgegeben:

|                                   |     |       |                     |
|-----------------------------------|-----|-------|---------------------|
| für Familien mit 2 Personen       | 100 | Gramm | Butter              |
| "                                 | 4   | "     | 150                 |
| "                                 | 6   | "     | 200                 |
| "                                 | 8   | "     | 250                 |
| für Familien mit mehr als 8 Pers. | 300 | Gr.   | Butter              |
| Das macht                         |     |       |                     |
| bei 2 Personen                    | 50  | Gramm | Butter auf den Kopf |
| "                                 | 4   | "     | 37,2                |
| "                                 | 6   | "     | 33,4                |
| "                                 | 8   | "     | 31,2                |
| "                                 | 10  | "     | 30,0                |
| "                                 | 11  | "     | 27,2                |
| "                                 | 12  | "     | 25,0                |

Also, wie Figura zeigt, bei 12 Personen gibt es genau die Hälfte der Buttermenge, nämlich 25 Gramm für jede Person, wie es bei 2 Personen die doppelte Menge, nämlich 50 Gramm für jede Person gibt. Noch klarer liegt natürlich der Fall, wenn eine einzelne Person eine Haushaltung bildet, was gar nicht so selten vorkommt. Diese erhält dann gar volle 100 Gramm Butter für sich allein. — All das hier Gesagte gilt aber auch für die Magarine-Ausgabe in hiesiger Gemeinde, deren Verteilung nach der gleichen Einteilung erfolgt. Das aber ist ein Unrecht. Wenn es sich hier um eine vorübergehende Einrichtung handelte, könnte man sich damit abfinden. Nachdem aber bereits das fünfte Kriegsjahr ins Land zieht und gar keine Aussicht auf eine Besserung besteht, ist es wirklich am Plage, daß eine gerechte Verteilung der so wie so recht knappen Nahrungsmittel stattfindet. Warum sollen die an und für sich schon härter um das Dasein ringenden kinderreichen Familien für alle ihre Aufopferung noch einen besonderen Kostabzug bekommen, während die die es am Leichtesten haben, also die ganz kinderlosen, dafür die doppelte Menge des so wichtigen Nahrungsmittels erhalten? Hier ist eine Änderung dringend nötig und man sage nicht, daß sich die Verteilung nicht pro Kopf vornehmen lasse. Das ist eine längst überwundene Standpunkt. Heute wird alles pro Kopf verteilt: Fleisch, Brot, Kaffeesatz, Suppensen usw. usw. also ist das doch auch bei der Butter möglich. In allen Städten und größeren Plätzen der Umgegend findet längst die Butterverteilung in der gerechteren Weise statt. Ich glaube bestimmt, daß auch unsere Ortsbehörde, die Wahrheit meiner Worte einsieht und diese Methode der ungleichen Verteilung durch die bessere „pro Kopf“ ersetzt.

#### Ein Familienvater.

(Anmerkung der Schriftleitung: Wir glauben, daß sich der Einsender über die Schwierigkeiten einer Verteilung nach der Kopfszahl nicht völlig klar ist. Da seine Ausführungen aber sachlich sind und Anregungen nach derselben Seite uns gerade in den letzten Tagen mehrfach schriftlich wie mündlich zugehen, glauben wir das Eingesandt des „zehnkindrigen“ Familienvaters nicht unveröffentlicht lassen zu sollen. Daß unsere Gemeindebehörde berechtigten Wünschen, soweit sie erfüllbar sind, die Gewährung nicht verweigert, ist unsere bestimmte Ueberzeugung.)

#### Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 29. August 1918.  
 Theater im Kaiserpal. Am Sonntagabend gelangt das flotte Lustspiel „Die Hochzeitsreise“ von R. Benedix, welches in der letzten Spielzeit mit großem Erfolg im neuen Theater in Frankfurt gespielt wurde zur Aufführung. Am Nachmittag wird „Hans Raspar“ mit seinen lustigen Streichen die Jugend unterhalten.

Jugendvereinigung. Donnerstagabend 8 Uhr auf dem Schulhof an der Riedstraße Übungen zu den Wettkämpfen. Alle Wettkämpfer müssen pünktlich erscheinen, um die Wettkampfstätten in Empfang zu nehmen.

Jungwehr Flörsheim. Antreten Samstag, den 31. Mts., abends 8 Uhr im Gasthaus zum Taunus.

„Ja, daß war'n noch scheene Zeite!“ Zur Jugendheimlicher Kirchweih im Jahre 1896 stand in einem dortigen Blatt folgende Anzeige: „Jakob Müller, der Rothe, untere Zwergerweg, verpflichtet sich hiermit, im Abonnement zu Marl 3. — jedem seiner Gäste während der Marktstage täglich so viel Naturwein zu verabfolgen, als er vertragen kann. Meine Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuche einladend, zeichnet hochachtend Jakob Müller.“

Ein Wunder! Der Blaudelei eines Berliner Schriftstellers entnehmen wir aus der Schilderung eines Berliner Rundgangs das folgende: Im Westen Berlins und zwar im feinsten, sonst teuersten Westen Berlins, bin ich in ein Weinrestaurant gelangt — die Adresse verrate ich allenfalls für eine Einladung dorthin — es war noch trotz Krieg und Kriegsnot eine gute Flasche Wein für 3 Marl (Zawohl, in Worten „drei

## Der Glaube an den Sieg.

„Heimatsarmee“ ist ein Ehrentitel, dessen sich die Bevölkerung hinter der Front würdig erweisen soll. Die Bewunderung für die Taten an der Front sollte nicht nur in Worten, sie sollte sich ebenso fassen, ja noch mehr in Taten zeigen. Taten aber sind nicht nur die Arbeit und der tätige Liebesdienst an den Kämpfern, Taten sind auch die Überzeugungen, die zu Worten werden und die Stimmung beeinflussen. Das wird leider in der deutschen Heimat von vielen noch allzu sehr verkannt. Man hält für gleichgültig, was nicht gleichgültig ist, für wertlos, was doch großen Wert hat, weil es sich zusammenballt zu großer Wirkung im Volke. Man denke nicht, daß die Stimmung nur die äußere Wahrheit widerspiegeln solle, und mithin jeder zu reden hätte, wie ihm gerade ums Herz ist. Im Kriege darf er das nicht, wenn er's gut meint mit sich, seinen Lieben und seinem Lande. Denn, was ist Wahrheit? Das kleine Städchen, das einer als Ausschnitt aus dem Weltgeschehen kennt und erzählt — soll das ein wahres Abbild der Geschehnisse sein? Soll er aus irgend etwas, was ihm bekannt geworden ist, verallgemeinernde Schlüsse ziehen dürfen? Was heute im Augenblick vielleicht wahr ist, kann längst unwahr sein, wenn es der andere weiter erzählt.

Etwas anderes ist es, wenn es sich um die politische Wahrheit im Kriege handelt. Denn politisch wahr ist nur selten das, was wahr scheint. Politisch wahr ist, was ein Volk will und glaubt. Der Wille schafft Wege, und der Glaube kann Berge versetzen, das wissen wir seit alters her. In dieser Hinsicht müssen wir die Engländer und die Franzosen bewundern. Recht oder unrecht, wahr oder unwahr — wenn es Englands Wille gilt, gilt das dem Engländer gleich; der Franzose aber glaubt an seine Sendung unerschütterlich, mag auch sein Männervolk in diesem Kriege zurunde gehen, durch Niederlagen und Schicksalsschläge hindurch hält er seinen politischen Plan aufrecht. Das ist es, was ihnen so unerhörte Widerstandskraft gibt trotz ihres Unterliegens mit den Waffen — und weil uns dieser feste politische Wille, diese Weltüberzeugung von Deutschlands Sendung noch nicht hinreichend in Fleisch und Blut übergegangen ist, darum allein glauben die Feinde uns noch klein zu kriegen und mit uns politisch umspringen zu können, wie es ihnen beliebt. Man täuscht sich, wenn man meint, die Stimmung und der Glaube im Kriege müßten unbedingt abhängig von dem äußeren Geschehen sein, nein, sie selbst sind es, die das äußere Geschehen beeinflussen, die es sogar meistern können! Wer an sich glaubt, der siegt leichter, als wer zweifelt; wer von seiner Kraft und seiner Gerechtigkeit überzeugt ist, überzeugt auch andere; wer etwas in guter Stimmung und zuversichtlich anpackt, hat es schon halb erreicht und gewonnen! Deshalb ist es so ungeheuer viel wert, wenn in der Heimat Mut und Kraft ungetrübt sind, sie helfen den Krieg gewinnen wie jeder Mitkämpfer draußen, und der feste Glaube und die vernünftige Stimmung sind schon der halbe Sieg. Wir, die wir so viele Schlachten gewonnen, haben es wahrhaftig nicht schwer, auch den letzten Weg noch mit fester Zuversicht zurückzulegen, die den Sieg des ganzen Krieges erzwängen!

Von ausländischer Seite ist längst wieder betont worden, wie eng die Stimmung vor dem Feinde mit der in der Heimat verbunden ist, wie jene ihre Kraft und Nahrung zieht aus der Stimmung in der Heimat. Das deutsche Volk hat darin engere Zusammenhänge als manches andere; die Familienbände sind fester, die Liebe zu Frau und Kind, zu Haus und Hof ist dem Deutschen seit alter Zeit ein unersetzbares Gut. Wie sollen da die Väter, Söhne und Brüder im Felde das Schwere ertragen, wenn ihnen heimliche Wunden aus der Heimat in die Hände tomen, wie sollen sie das Schicksal ertragen, wenn die von ihnen so sicher Geschützten in der Heimat vertragen?

Und wer das weiß, wie viel schwerer noch geliebte Worte wirken als gesprochen, der

wird eine Lehre daraus ziehen, in seinen Briefen ins Feld stark und gerecht, verständig und liebevoll zu sein. Das heißt nicht etwa, unwahr zu sein — aber es heißt Wirkungen abzuheben und Liebe im Herzen hegen — und schließlich ist das, was in der Heimat zu tragen ist, das noch leicht anzuhalten gegenüber den Geliebten des einzelnen an der Schlachtfront.

Erkenne darin jeder seinen Wert! Auch der geringste im Volk hat heute eine Macht zum Guten und zum Bösen, die größer ist, als er ahnt, und größer ist als in normalen Friedenszeiten. Wäge deshalb jeder doppelt, was er spricht und tut. Denke er daran, durch wieviel riesengroße Gefahren Deutschland in diesem Kriege glücklich hindurchgegangen ist, die ersten waren als das Städtchen, das noch vor uns liegt — immer ist der Sieg noch auf unserer Seite gewesen. Gute Worte und gute Gedanken, Einigkeit und Vernunft wirken nicht bloß beruhigend, sie wirken auch tätig aufbauend und lassen uns das sicher erreichen, was wir ersehnen. Es ist die schönste und vornehmste Pflicht der Heimatsarmee, für Deutschlands Sieg und Segen zu kämpfen durch gerechte Beurteilung der Geschehnisse, durch den unbetrübten Glauben an den Sieg und durch Stärkung der gähnigen Lücke mit Wort und Stimmung. Unangenehm wird dadurch am wirksamsten überwunden. Denn es handelt sich um die innere Kraft eines Volkes, die in dieser Weltkatastrophe den Weg zum Licht zu finden hat!

## Die Menschheitsgemeinschaft.

Eine Festrede des Prinzen Max von Baden.

Die babstliche Verfassungsfeier, die zum Jahreshundertjahr der Einführung der Verfassung in Baden in Gegenwart des Großherzogs Karl und der Großherzogin Luise in Karlsruhe stattfand, gab dem Prinzen Max, dem Präsidenten der Ersten badischen Kammer, Gelegenheit zu Ausführungen, die weitest Beachtung verdienen. Der Prinz führte unter anderem aus:

Jedes Land hat Perioden in seiner Geschichte gekannt, da der übersteigende Drang nach Ungebundenheit im einzelnen ganze Stämme, ja einzelne Staaten von der gemeinsamen Sache des Vaterlandes abtrieb, in der Folge ihrer besonderen Selbstständigkeit. Und wiederum kennt die Geschichte jeder Nation Regierungen, die glaubten, die Staatsautorität durch einen erzwungenen Gehorsam widerstrebender Untertanen genügend gesichert zu haben. Möchte dieser Glaube ihr vergangene Perioden Giltigkeit haben, heute ist er trügerisch; denn heute enthält die Forderung äußerer Kraftentfaltung zugleich die Forderung nach innerer Freiheit.

Der Krieg hat tief geschlagen und Schläge fesslicher Kraft in unserm Volke gehoben, die vor dem Kriege mancher Zweifler nur einer heroischen Vergangenheit zuktante. Aber im Gefolge eines schweren und jahrelangen Krieges sind bisher immer moralische Kräfte gehoben worden. Es wäre vermessend, zu glauben, daß irgendeine kriegerische Nation in ihrer Volksseele unberührt bleiben kann. Jene Gefahr bedroht auch uns, aber sie kann beschworen werden, wenn die geistigen Führer sich ihrer Aufgabe bewußt bleiben, in klarem Sinn „Wächter und Ärzte“ der Volksseele zu sein. Schlimm stünde es um die Nation, die glaubte, die Fadel der christlichen Gesinnung während des Krieges lenken zu dürfen in der Hoffnung, sie nach dem Frieden noch lebendig und stolz wieder erheben zu können. Ein solches Land hätte seinen Posten als Fadelträger der Gesinnung verwirkt. In jedem Lande gibt es Demagogen, die die Sorge wenig kümmern, ja die feindlichen Regierungen erblinden ihre nationale Aufgabe darin, die Gesinnung des Volkes und der Nachwelt in den Frieden hinduzureiten und dadurch Abmachungen zu veranlassen, die aus dem kommenden Frieden eine Fortsetzung des Krieges mit veränderten Mitteln machen sollen.

Wahrlich, das wäre ein schlechter Berater der deutschen Nation, der uns auforderte, uns ein Beispiel an Clemenceau und Lloyd George und ihrem neuen Gedanktum zu nehmen. Da

ist es tröstlich für uns, zu wissen, daß unser Großherzog, getreu dem großmütterlichen Vorbild unserer ehrwürdigen Großherzogin Luise, diese Aufgabe aller führenden Kräfte in Deutschland darin sieht, die in jahrausjahnlangem geistigen Ringen erwählten und erprobten sittlichen Werte, an die wir im Frieden mit jeder Faser unseres Wesens glauben, auch im Kriege treu zu bewahren. Unsere Art und unsere geschichtliche Entwicklung zeigen uns den Weg zu dieser Wächterrolle.

Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbestimmung; wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volksleidenschaft, in jedem Auf- und Niederhauwanken der Stimmung eine unrichtliche Offenbarung des Volkswillens zu sehen, der wir unter Gewissen zum Opfer zu bringen haben. Mobherrschchaft, Lynchjustiz, Bonaparte-Andersdenkender, Vagome gegen Fremde und wie die despotischen Gewohnheiten der weltlichen Demokratie alle heißen müssen, werden hoffentlich unserem Weisen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache.

Die Schlichtung der inneren staatlichen und religiösen Gegensätze in Deutschland ist im letzten eine geistige Vorbereitung für eine Zusammenarbeit der Völker geworden. Hatte es doch in unserer Geschichte lange Streden gegeben, da das Zusammenrücken all der stolzen und eigenwilligen Stämme zu einer großen freiwilligen nationalen Einheit so utopisch erschien, wie es heute utopisch erscheint, daß einmal der Tag kommen wird, an dem die kämpfenden, hassenden und beneidenden so namenlos leidenden Völker sich zu jener großen Menschheitsgemeinschaft zusammenfinden, die noch nie gegeben war, die aber aufgegeben ist von dem religiösen Glauben aller Völker und uns Deutschen noch besonders von unserem größten Denker Immanuel Kant.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Kaiserin, die sich zurzeit in Wilhelmshöhe bei Kassel aufhält, ist dort ernsthaft erkrankt und bettlägerig. Sie leidet an einer nervösen Depression, die sie sich infolge zahlreicher Besuche von Lazaretten, Kriegerheimen usw. und der hierdurch verursachten Anstrengungen zugezogen hat. Nach Ansicht der Ärzte besteht die Hoffnung, daß sie nach einigen Wochen völliger Ruhe wieder hergestellt sein wird. Der Kaiser ist auf Wilhelmshöhe eingetroffen.

\* Im Bundesrat wurde beschlossen, der Vorlage, betreffend Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918, dem Entwurf einer Bekanntmachung über Ausdehnung der Versicherungsleistung in der Angestelltenversicherung und dem Bericht über den Entwurf einer Bekanntmachung über Summierung zuzustimmen.

\* Die länger als ein Jahr währenden Verhandlungen der Hamburger Senats- und Bürgerrechtskommission über die Revision der Verfassung sind, wie der „Börs. Ztg.“ zufolge aus guter Quelle verlautet, nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt. Schon im vorigen Jahre wurde durch Senats- und Bürgerrechtsbeiräte das im Jahre 1906 für die allgemeinen Wahlen, aus denen die Hälfte der 160 Bürgerrechtsmandate hervorgeht, eingeführte Massenwahlrecht wieder beseitigt. Nunmehr soll sich in der Senats- und Bürgerrechtskommission eine Mehrheit gefunden haben, die bereit ist, die Eile der Grundgesamtheit von 40 auf 24 zu vermindern und 16 Mandate den allgemeinen Wahlen zu überweisen, so daß künftig 96 Mandate, also drei Fünftel, aus allgemeinen und 64, also zwei Fünftel, aus vorverordneten Wahlen hervorgehen würden.

\* Dem Landtag in Meiningen ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der das gleiche Stimmrecht für alle ordnungsgemäßen Bürger vorseht. Das Mehrstimmrecht soll beseitigt werden.

### Rußland.

\* Nach den letzten Nachrichten aus Moskau machen die Sowjettruppen im Kampfe

gegen die Tscheko-Slowaken gute Fortschritte. — Aus Verbandskreisen verlautet damit in übereinstimmung, daß die Deeresmacht der Tscheko-Slowaken infolge größerer Unterstützung bedürftig. Die Lage der Moskauer Regierung hat sich nach den militärischen Folgen ohne Zweifel gelichtet.

### Ukraine.

\* Zur Regelung der Grenzfrage mit Großrußland findet demnächst eine allgemeine Konferenz in Kiew statt. Man nimmt in diplomatischen Kreisen an, daß dort eine endgültige Einigung zustande kommen wird.

### Amerika.

\* Der Führer der amerikanischen Sozialdemokraten Debs, der bei der letzten Präsidentenwahl als Kandidat seiner Partei auftrat, hat einen in vielen Millionen Exemplaren verbreiteten Aufruf gegen Wilsons Kriegspolitik veröffentlicht. Darin wird zunächst auf die Wertlosigkeit hingewiesen, daß die Washingtoner Regierung für sich das Recht in Anspruch nimmt, sich in die Verhältnisse Europas einzumischen und an den dortigen Kriegen teilzunehmen, während es in Gemäßheit der bekannten Monroe-Doktrin den europäischen Staaten verweigert bleiben soll, sich in die Angelegenheiten des gesamten amerikanischen Kontinents einzumischen. Weiter bestreitet Debs dem Präsidenten jedes Recht, die angebliche Völkerherrschaft in Deutschland zu bekämpfen. Denn in den Vereinigten Staaten selbst bestehe etwas, was noch viel ärger als die schlimmste Völkerherrschaft ist, nämlich die allgemeine Herrschaft, eine furchtbare und auf die Volksausbeutung hinielende Finanzherrschaft, in deren Dienst sowohl das Staatsoberhaupt wie alle Dienstorgane stehen.

## Von Nah und fern.

Mangel an Zehnmarkstücken. Während im letzten Geldverkehr eine genügende Menge an Zehnmarkstücken vorhanden ist, stellt es neben den Kupfermünzen besonders stark an Zehnmarkstücken. Die erheblichen Ausprägungen dieser Geldmünzen machen sich im Zahlungsverkehr wenig geltend; es scheint, daß entweder Hemmnisse im Umlauf vorhanden sind oder eine bedeutende Abwanderung dieser Münze nach den besetzten Gebieten erfolgt. Die Knappheit an Zehnmarkstücken wird jedoch falls im Kleinverkehr lebhaft empfunden, so daß eine stärkere Bereitstellung dieser Münze notwendig erscheint.

Ein Seminar für Gemeinwirtschaft und Volkshauspflege soll in Verbindung mit der staatswissenschaftlichen und juristischen Fakultät der Universität Tübingen errichtet werden, an dem künftigen Beamten der verschiedenen Ämterarten des öffentlichen Rechts, namentlich des Kommunalwesens, aber auch anderen Studierenden (Medizinern, Geistlichen, Lehrern) Gelegenheit gegeben werden soll, sich mit diesen immer wichtiger werdenden Gebieten vertraut zu machen.

Gute Aussicht auf eine treffliche Wein-ernte. So reich versprechend wie in diesem Jahr war, am Bodensee, wo, wie bekannt, ein außerordentlich reiches, die Weinberge seit Jahren nicht mehr. Der Bestand der Weinberge in den aufgestellten Weinbergen ist geradezu überaus reichlich.

Pilzvergiftungen in Wien. Einer Meldung aus Wien zufolge wurden dort an einem Tage 26 neue Fälle von Pilzvergiftung gemeldet, deren Gesamtzahl in einer Woche damit auf 60 gestiegen ist, darunter 10 Tote.

Grippemasken. In der Schweiz, wo die Grippe noch immer täglich ihre Opfer fordert, werden jetzt Grippemasken hergestellt, die dem Schutz der Ärzte, Krankenschwestern und jener Personen, die mit Grippekranken zu tun haben, dienen sollen. Diese Masken (es gibt zwei verschiedene Arten) sind im provisorischen Krankenhaus von Montions in Lausanne erprobt worden und haben sich sehr bewährt. Keine der Personen, die im Dienste des Krankenhauses stehen und diese Masken getragen haben, sind bis heute erkrankt.

## Die Geschwister.

20) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So sprudelte Inge aufgeregt auf die beiden los. Inzwischen hatten Gabi und Heinz Zeit gefunden, sich zu fassen. Einen Augenblick waren ihre Augen sich begegnet. Sein Blick war blickend forschend, der ihre jäh und zaghaft gewiesen.

Gabriele fand am ersten einen ruhigen Ton zur Begrüßung. Frauen sind in solchen Situationen immer gewandter. Auch war sie innerlich ruhiger als Heinz. Wohl klopfte auch ihr Herz in starken, unruhigen Schlägen. War zu plötzlich war die Erinnerung an einst bei seinem Anblick wieder aufgewacht. Sie mußte daran denken, wie sie sie im Vollmondzauber in seinem Knie gelegen hatte. So etwas vergißt sich nicht. Trotz ihrer Liebe zu ihrem Manne besaß die Erinnerung einen Augenblick Gewalt über sie. Aber dann wehrte sie energisch dieses trübende Erinnerung von sich und umschloß wie schützend ihres Mannes Arm.

Heinz sah es und seine Augen blickten schmerzhaft davon ab. Er sah sie in grünerer Zeit, wie sie er Gabi noch immer liebte. Es tat ihm weh — unerträglich weh, sie in so inniger Gemeinschaft mit ihrem Gatten zu sehen. Er erkannte mit heftigem Schmerz, daß es Wendheim gelungen war, sich Gabis Zuneigung zu erringen.

Und er? Das kleine, nervöse Betragen an seinem Arm — wie würde sie sich Stelle ausfüllen können — nie. Er erkannte das in

diesem Moment mit Gewißheit. Und während er anheimelnd ruhig plauderte, nahm ein grenzenloser Bewußtsein von ihm Besitz.

Als sie sich nach einer Weile voneinander verabschiedeten, starrte Heinz weitbesehnen mit brennendem Blick hinter der schlanken Gestalt Gabriels her. Inge bemerkte diesen Blick, und ihre stilschöne Erscheinung erweckte sofort. Wistartig durchdrang ein Verdacht ihre Seele. War zwischen den beiden vielleicht etwas gewesen? War er vielleicht gar noch verliebt in sie?

„Heinz.“

Er wurde erschrocken unter dem scharfen Auf zusammen.

„Du wünschst?“

Er fragte es, wie aus einem Traume erwachend.

„Warum starrst du Frau Wendheim mit so glühenden Augen nach?“

Er sagte sich.

„Du hast wieder einmal etwas gesehen, was gar nicht ist. Ich habe den beiden ganz gedankenlos nachgesehen.“

„Deine Blicke waren sehr berecht — Heinz — ist Gabriele etwa deine alte Flamme?“

Er wußte, wenn er ihr das ausgaß, würde sie ihn unaufhörlich mit ihren Giergesichten plagen.

„Du bist nicht Aug. Inge.“

„Ich habe aber doch gute Augen im Kopf.“

„Inge, du sollst nicht diesen häßlichen, eigenartigen Ton mir gegenüber anschlagen. Du weißt, ich kann ihn nicht ertragen. Und deine ewigen Giergesichten stören mich. Bitte, ein-

du kannst mir schon etwas mehr Vertrauen schenken.“

Sein eindringlicher Ton verfehlte seine Wirkung nicht.

„Sag mir, daß du mich liebst, Heinz, dann will ich ganz artig sein.“

Ein gequälter Ausdruck trat in sein Gesicht.

„Du bist meine Frau, Inge, und sollst nicht an meiner Treue zweifeln, ich halte sie dir gewiß.“

Sie krampfte die Hand in seinen Rockärmel und die Tränen traten ihr in die Augen.

„Geh mit deiner dummen Treue, lieb haben sollst du mich.“

Sie tat ihm leid. Das Mitleidliche in seinem Wesen lehnte sich dagegen auf, sie zu beunruhigen.

„Ja doch, Inge, ich hab dich lieb.“

„Wohin ganz allein?“

„Aber Inge, nicht so egoistisch.“

„Dann wenigstens mich am meisten.“

Er seufzte leise.

„Ja, dich am meisten.“

Nun war sie wieder zufrieden und wurde ausgelassen fröhlich. Er zwang sich, mit ihr zu lachen. Es ging sehr schwer.

Wendheims waren inzwischen in die Friedrichstraße eingezogen.

In Gabriele zitterte die Begegnung mit dem einstigen Geliebten noch nach. Das Herz tat ihr doch ein bißchen weh. Aber mit heftiger Dankbarkeit gegen das Geschick erkannte sie, daß dieser Schmerz vergangen und daß nur eine

sanfte Wehmüt davon zurückbleiben würde. In sie hatte sich Herbert mit seiner großherzigen Güte in ihrem Herzen eingenistet. Und der ließ sich nicht daraus verdrängen — auch nicht durch die Erinnerung an ihre erste Liebe. Sie hatte sich fest an seinen Arm, er sah lächelnd zu ihr hinab.

„Liebling — mit den beiden tauschen wir nicht, geht?“

„Ich tausche mit niemand auf der Welt.“

„So glücklich bist du?“

Sie sah ihn mit schimmernden Augen an und drückte seinen Arm.

„Das weißt du doch, Herbert.“

„Aber ich will es immer wieder von dir hören.“

„Du sollst es, so oft du willst.“

„Ist Simeon eigentlich sehr innig mit dir befreundet, Gabi?“ fragte Wendheim nach einer Weile.

„Eigentlich nicht. Wir kennen uns von der Schula her und haben uns zuweilen besucht. Es ist in ihrem Wesen manches, was mir nicht gefällt.“

„Offen gestanden — mir ist sie auch nicht sympatisch. Römer scheint mir eigentlich zu schade für solche kapriziöse Frau. Er ist mir immer sehr angenehm gewesen, es ist Ernst und Liebe in seinem Charakter.“

Sie nickte nur und lenkte das Gespräch in andere Bahnen. Es war ihr peinlich, über Römer mit ihrem Manne zu sprechen. Am liebsten hätte sie ihm gesagt, daß er es war, dem ihre Liebe einst gehörte, aber sie schüch-

**Das Schlingengrabenfieber.** Das Verner Tageblatt berichtet aus Paris: General Perhing dröhnte an den Kriegsmilitärminister, daß es einer amerikanischen Kommission in Frankreich gelungen sei, den Erreger des Schlingengrabenfiebers aufzufinden. Die Krankheit sei eine Keimkrankheit und werde durch eine Art von Grabenkäfern verbreitet.

**Wieder ein großer Waldbrand in Frankreich.** Aus Marseille wird berichtet: Eine neue große Feuersbrunst, größer als die kürzlich in der Umgebung von Toulon wütende, brach im Walde von St. Louis aus. Der Brand, der sich mit ungeheurer Schnelle verbreitete, hat eine Ausdehnung von über 10 Kilometern im Umkreise angenommen.

**Wasserkrankheiten in Italien.** Nach dem Ansatze breitet sich in Genua eine merkwürdige Krankheit (wohl die Grippe) aus. Tausende von Personen sollen von ihr schon befallen sein. Die Lage wird um so schlimmer, als keine Grippe und kein Fieber zu starker Brähe vorhanden sei.

**Die Ausnützung der isländischen Wasserfälle.** Die Isländer beabsichtigen, die reichen, von der Natur auf ihrer Insel ausgesparten Wasserkräfte auszunutzen. Bereits hat das Althing, die isländische Volksvertretung, die Sache in die Hand genommen und einen fünfjährigen Ausschuss entsandt, der die einschlägigen Verhältnisse in Schweden und Norwegen studieren sollte. Dieser Ausschuss hat seine Arbeit nunmehr beendet und steht im Begriffe, nach Island zurückzukehren. Nach Angaben eines Mitgliedes der Abordnung sind die Wasserkräfte auf Island gegenwärtig auf einen Ertrag von vier Millionen Dieredern zu berechnen. Aber die Kraft wird noch steigen.

**Rekordfabrikate in Bosnien.** In diesem Jahre ist in Bosnien und in der Herzegovina eine reiche Tabakernte zu erwarten, wie sie seit der Besetzung nicht zu vergleichen war. Gegenüber dem normalen Ertrag von 20 000 bis 35 000 Meterzentnern verpricht dieses Jahr mindestens einen Ertrag von 50 000 bis 60 000 Meterzentnern.

## Baumwollnot.

— Die Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes. —

Nichts zeigt deutlicher, wie sehr wir im Laufe der Jahrzehnte in Abhängigkeit vom Auslande geraten sind, als der Verbrauch der Baumwolle. Während in den Jahren 1871/75 auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 2340 Gramm Baumwolle kamen, verbrauchten wir 1913 die ungeheure Menge von 7230 Gramm. Unsere Landwirtschaft, die sich erfolgreich bemühte, unsere Ernährung sicherzustellen, vernachlässigte infolgedessen den Anbau der Felpflanzen, insbesondere des Flachs, von dem vor dem Kriege vielleicht noch 15 000 Hektar unter Kultur waren, während 1893 noch 61 000 Hektar, 1910 noch 34 000 Hektar angebaut wurden.

Ein weiterer Grund für die Bedrohung der Baumwolle war ihre verhältnismäßige Billigkeit, und so mußte es kommen, daß sie in unserer Versorgung schließlich eine Rolle einnahm, die uns in immer höherem Maße zu Tributpflichtigen an die baumwollliefernden Länder machte, denen wir zuletzt 1913 die gewaltige Summe von 575 Millionen für ihre Lieferungen zahlten. Die Rohbaumwolle steht mit dieser Summe an erster Stelle der Einfuhr Deutschlands. Zur Deckung seines Bedarfs, der 10% der Weltmenge beträgt, war Deutschland mit 77% auf die Ver. Staaten von Nordamerika, mit 20% auf englische Besitzungen angewiesen.

Der Krieg, der uns von der Einfuhr von Baumwolle absperre, hat uns, nachdem unsere Baumwollvorräte zur Neige gingen, auf den Gedanken gebracht, alte und neue Faserstoffe als Ersatz während der Kriegszeit heranzubringen, um damit unseren Bedarf zu decken, oder mindestens unsere Vorräte zu strecken. Dazu gehören der aus Holz gewonnene Zellstoff, Kiesel, Lypha oder Kolbenkohl, ferner Ginst, Weidenkohl, Birne usw. Abgesehen vom Zellstoff, der praktisch der wichtigste, da er in den größten Mengen verfügbar ist, handelt es sich um Pflanzen, die angebaut werden müssen,

gleichgültig, ob hierfür wertvoller Kulturboden oder Moore und Heideflächen in Betracht kommen. Der Einfuhrüberschuss an Baumwolle, 1913 488 000 Tonnen, erforderte aber eine Anbaufläche von 2 460 000 Hektar. Man sieht daraus, daß die Frage des Ersatzes gar nicht so leicht zu lösen ist.

Als Ausfuhrindustrie ist die deutsche Baumwollindustrie einer der wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft, stand sie doch 1913 mit 516,4 Millionen Mark Ausfuhr an dritter Stelle in der Welt! Sie beschäftigte 1912 in 18 522 Betrieben 984 000 berufstätige Personen, die 873,8 Millionen Mark an Arbeitslöhnen bezogen, gewährte also dem achten Teil unserer gesamten Industriearbeitskraft den Lebensunterhalt.

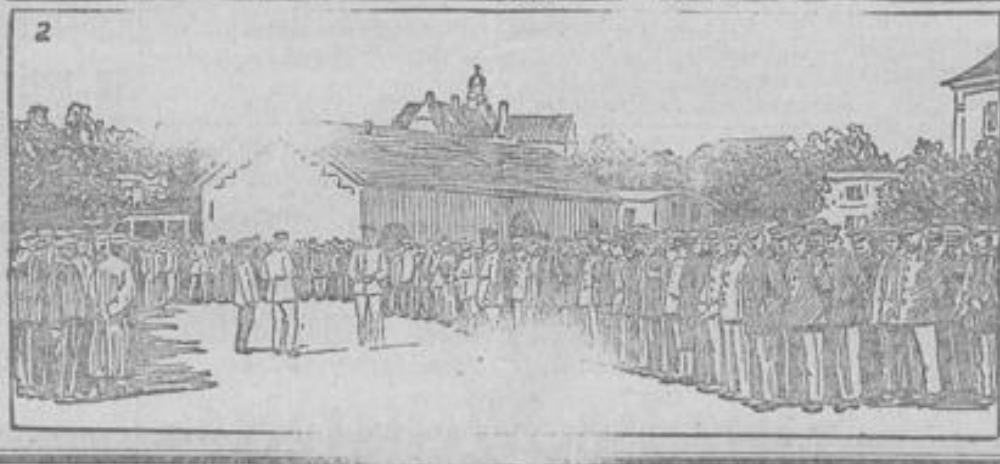
Ist die Baumwollindustrie eine Lebensfrage für die deutsche Volkswirtschaft, so ist die Ver-

eigene unabhängige Baumwollbezugsquellen zu eröffnen. Diesen Weg hat auch Deutschland eingeschlagen, indem es in seinen afrikanischen Kolonien Deutsch-Ostafrika und Togo, die sich ganz besonders dafür eignen, den Baumwollanbau nachdrücklich förderte. Deutsch-Ostafrika führte 1913 bereits 2192 Togo 472 Tonnen Rohbaumwolle im Gesamtwerte von rund 3 Millionen Mark aus. Ein beachtlicher Erfolg, aber immerhin ein Anfang, und zwar ein vielversprechender, da die Kultur noch sehr jung ist.

Jedenfalls ist es nach dem Kriege eine der allerwichtigsten Aufgaben unserer Kolonialwirtschaft, eigene und große Baumwollgebiete schnellstens und ausdrücklich zu entwickeln, um uns von der Abhängigkeit des Auslandes in absehbarer Zeit freizumachen in einem Rohprodukt, das wir nicht nur für unseren eigenen Verbrauch, sondern vor allem für unsere

## Vom Gefangenen-Austausch in Konstanz.

1. Begrüßung der Austauschgefangenen durch die Bevölkerung der Stadt Konstanz. 2. Appell im Austauschlager für Kriegsgefangene in Konstanz.



orgung mit dem nötigen Rohstoff, der Baumwolle, die durch nichts im Frieden vollwertig ersetzt werden kann, die Schlagader dieser Industrie. Schon im Frieden haben wir in den Vereinigten Staaten und politische Verwicklungen eine Baumwollnot erzeugt, die die Textilarbeiter und ihren Familien und alle, die von den Textilindustrie direkt und indirekt abhängig waren, in das größte Elend stürzte. Die geringsten Ernteschwankungen in dem Hauptbaumwollanbaugebiet, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, erzeugten schon Baumwollknappheit und führten zu Preissteigerungen, die bei nur 10 Prozent auf das Pfund bei einer Faserzufuhr von 500 000 Tonnen bereits eine Mehrausgabe von 100 Millionen Mark bedeuteten. Abgesehen davon, ist unsere Baumwollindustrie schutzlos den Besondere in Amerika betriebenen willkürlichen Maßnahmen der monopolistischen Erzeuger und Spekulanten ausgeliefert. Hierzu tritt die immer bedrohlicher werdende Neigung der Amerikaner, die Einfuhr der Rohbaumwolle zugunsten der eigenen anwachsenden Baumwollindustrie gänzlich zu unterbinden.

Alle diese Umstände haben die baumwollverarbeitenden Kolonialstaaten veranlaßt, sich

Stellung im Weltmarkt dringend notwendig haben. Dazu brauchen wir aber große, eigene Kolonien, denn nur durch diese, in denen wir nach eigenem Ermessen die Produktion zu bestimmen vermögen, sind wir in der Lage, das Rohstoffmonopol unserer Feinde zu durchbrechen.

## Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Handels mit Lebensmitteln ohne Erlaubnis, Höchstpreisüberschreitung und Kettenhandels waren der Kaufmann Heinrich Giesner und der Kaufmann Dr. Robert Pauli angeklagt. Giesner, der als Hilfsdienstführer bei der Ermittlungshalle auf dem Bahnhof Friedrichstraße tätig ist, hatte in Erfahrung gebracht, daß durch einen Kaufmann Fischer in Halensee Drogen Röhre zu beziehen sei. In einem Gespräch mit dem Angeklagten Dr. Pauli, der als Verkäufer für eine Firma J. W. Werner in Mariendorf tätig ist, bot er diesem den Röhre an und legte für diesen, als 190 Röhren auf dem Bahnhof Charlottenburg eintrafen, auch den Betrag von 760 M. für Fracht usw. Der Röhre selbst wurde für 13 450 M. von Dr. Pauli gekauft, an demselben Tage aber nach beschlagnahmter und der 'Wunder' zugeführt. Eine Durchsicht der Papiere des Angeklagten Dr. Pauli führte zu der Entdeckung, daß dieser schon

den Schleichhandel mit Lebensmitteln im großen Betrieb. Es waren von Dr. W. u. a. angeboten worden: 3 Waggons Butter, das Pfund 14 Mark, 100 Kisten frisches Schweinefleisch usw. Zur Veranlassung des Vorliegens erklärte der Angeklagte Dr. Pauli, daß ihm diese Waren von dem Sergeanten bei einer Sanitätsabteilung in Mariendorf, Brown, Röhren, angeboten worden seien. Er habe ganz entschieden, einen Handel mit diesen Waren getrieben zu haben, es handle sich in allen Fällen um sog. Zufangsgebot. — Das Gericht schloß sich nach längerer Verhandlung den Ausführungen des Angeklagten an, daß weder Höchstpreisüberschreitung noch Kettenhandel vorliege und erlaube nur wegen des Handels ohne besondere Erlaubnis auf je 300 Mark Geldstrafe.

## Handel und Verkehr.

**Die Umsatzen für Zugzugegehende.** Nach dem am 1. August d. J. in Kraft getretenen Umsatzsteuergesetz haben Verkäufer der in § 8 des Gesetzes bezeichneten Zugzugegehende eine Abgabe von 10% des Umsatzes zu entrichten. Ist der Erwerber Weiterverkäufer und weist er dies dem Verkäufer durch Vorlegung einer Bescheinigung der zuständigen Behörde nach, so ermäßigt sich die Abgabe auf 5%. Ist der Erwerber nicht selbst Weiterverkäufer, erweist er aber für einen solchen, so hat er außer dieser Bescheinigung noch eine von derselben Behörde beglaubigte Erklärung seines Auftraggebers beizubringen, nach der er berechtigt ist, für den Auftraggeber die in der Erklärung bezeichneten Gegenstände für ihn zu erwerben. Wie an mangelhafter Stelle erklärt wird, sind in Preußen die Umsatzensteuerämter zur Ausstellung dieser Bescheinigungen für zuständig erklärt worden.

## Volkswirtschaftliches.

**Beihilfen an internierte und kriegsgefangene Heeresangehörige.** Den internierten und kriegsgefangenen Heeresangehörigen, die bei der Gefangennahme oder im Laufe der Gefangenschaft notwendigerweise einen unersetzlichen Verlust selbstverschaffter notwendiger Vorräte und Ausrüstungsgegenstände erlitten haben und infolgedessen gezwungen sind, sich neu einzurichten, dürfen auf Grund des § 30 2 der Kriegsgeldbesetzungsverordnung Beihilfen zur Beschaffung der in der Gefangenschaft unbedingt erforderlichen Neuanschaffung bewilligt werden. Für den Verlust der in der Gefangenschaft nicht benötigten Stücke ist die Gewährung von Beihilfen erst dann zulässig, wenn bei Rückkehr aus der Gefangenschaft und Wiederbenutzung im Heeresdienst Krieg beschafft werden muß.

## Vermischtes.

**Eine merkwürdige Brücke, die berühmte Gängebrücke, die von den Indianern über den Canon Butte im Nordwesten von British Columbia gebaut war, ist unlängst verschwunden.** Einige Zeit vor der Legung des ersten transatlantischen Kabels hatte eine amerikanische Gesellschaft den Plan gefaßt, Nordamerika und Europa durch eine telegraphische Leitlinie zu verbinden. Sie sollte über die Beringstraße nach Sibirien gehen. Ein großer Teil des notwendigen Materials war bereits an Ort und Stelle geschafft, als der Untereißel das Unternehmen überfällig machte. Man ließ die Drähte liegen, da sie die Kosten des Abtransportes nicht gelohnt hätten. Darauf bemächtigten sich die Indianer von Sagawilge die Drähte und erbauten damit ohne andere Hilfsmittel als Holzpfähle die Brücke, die an zwei Säulen aus beiden Ufern aufgeführt wurde. Sie hat zahlreichen Goldsuchern ermöglicht, den schwierigen Canon zu überqueren. Seit längerer Zeit besteht bereits eine modernere Brücke, die höher gebaut ist, und so ist die indianische Gängebrücke immer mehr verfallen und schließlich eingestürzt.

**„Der Ruf der Witwe“.** Die französischen Journalisten weichen sehr mit ihren amerikanischen Kollegen in der Wahl auffälliger Überschriften, wobei es auf eine Geschmacksverirrung oder eine Irrführung des Publikums nicht so sehr ankommt. So konnte man sehr, wie „Deux“ mittelt, in einer Morgenzeitung in großen Lettern die Überschrift „Der Ruf der Witwe“ lesen und mit einiger Überdrehung feststellen, daß es sich dabei um den ausführlichen Bericht über die Hinrichtung eines Mörders handelte, die in diesen Tagen in Paris viel von sich reden machte.

Unruhe und Zweifel in ihm zu wecken. Wenn Römer mit Tage zurückkehrte, waren gelegentliche Begegnungen nicht zu vermeiden. Wusste dann Herbert um ihr einfaches Verhältnis zu Heinz, dann wurde sie in ihrem Benehmen unfrei, das wußte sie — und das brachte schließlich Unruhe in ihr junges Blut.

Besser, er blieb unbefangen.

Zu Hause angelangt, machte er viele Freude, sich ihren jungen Hausarbeit einzurichten. Die alte Dame, die Wendheims Hauswesen bisher geleitet hatte, legte die Regel in die Hände der jungen Frau. Sie blieb noch einige Tage, um der neuen Herrin des Hauses einige Worte und Ratschläge zu geben, und reiste dann ab, um sich bei ihrer verheirateten Tochter zur Ruhe zu legen.

Als Gabriele zum ersten Male mit ihrem Mann allein bei Tisch saß, sagte sie froh: „Ach, Liebster, hier zu Hause ist es doch tausendmal schöner als sonst in der Welt.“

Er zog sie fest an sich.

Ein fleisches Eide weiß ich, da war es doch am schönsten.“

Sie erwiderte:

Er lächelte. Du weißt, daß ich die kleine Villa in Necca di Papa meine, nicht wahr? Weist auch, daß ich dort mein stolzes, kleines Glück gefunden habe. War es da nicht am schönsten?

„Und meinst du nicht, daß es jetzt noch viel schöner wird, daheim?“

„Ach, schöner? Liebster, das könnte der Götter Reich erregen. Es wäre vermessen.“

„Du hast recht, es wäre vermessen.“

Am nächsten Tage nach ihrer Ankunft hatten Wendheims Gabriels Mutter besucht. Frau von Gohsag konnte sich gar nicht satt sehen an ihrer Tochter.

Die sah aber auch zu schön und lieblich aus in dem düstigen, hellen Sommerfeld.

Gabi — wie ich mich freue. So gut siehst du aus wie nie zuvor. Lieber Herbert, wie haben Sie das fertig gebracht?“ fragte sie stammend.

Das junge Paar lächelte und Gabi sagte schelmisch: „Du, Mutterchen, das auf, das will ich dir gleich zeigen. Und dann wirst du auch aller Sorge um mich ledig sein.“

Sie nahm ihren Mann beim Kopf und lächelte ihn. „Dreimal. Dann wandte sie sich lächelnd zur Mutter um.“

Schau, so siehst du ihn, meinen Mann, und wir sind sehr, sehr glücklich. Wenigstens ich — ob er es ist, mag er dir selbst sagen.“

Sieheste Mutter, wenn ich verneinte, würde mich diese Tyrannin anschauen.“ sagte er lächelnd und drückte Gabriele fest an sich.

Sie sah nach der Uhr.

Gleich kommen unsere Jüngsten aus der Schule nach Hause, Herbert, da kannst du etwas erleben.“

Kaum hatte sie ausgesprochen, da riß es draußen energisch an der Klingel.

Das ist mein liebes Kindchen, sie magst dich immer noch mit Gedächtnis.“

Das Dienstmädchen hatte inzwischen den Kindern die Tür geöffnet. Gleich darauf betraten sie das Zimmer. Mit einem wahren

Indianergelächel toben sie auf die Schwester los und umlachten sie von beiden Seiten.

„Gabi, vergessst du, du bist wieder da!“ rief Walter und lächelte seine Lieblingschwester auf den Mund.

„Junge, das flüchtst ja!“ rief sie mit feuchtem Lächeln, aber lachend, „du bekommst wahrhaftig einen Bart. Und du, meine Friedel, blüht wie eine stolze Rose. Ach, Kinder, ihr meine Dummchen, daß ich euch nur gesund wiederhabe.“

Sie wurde wieder gequält, gelächelt und hin und her gezogen. Wendheim lächelte über den wirren Menschenhaufen. Sanft, aber energisch machte er Gabi frei.

„Kinder, ihr drückt mir meine Frau gar tot!“ schalt er amüsiert.

„Hast du uns was mitgebracht, Gabi?“ erkundigte sich Frieda eifrig.

„Ja, du formlose, junge Dame!“ rief Gabi, sich das Haar ordnend. „Bei euch kann man ja wirklich froh sein, wenn man das Leben behält. Also aufgepaßt — morgen mittag seid ihr meine Gäste, mit Mama. Ihr dürft dann bis zum Abend bleiben.“

Wieder ein Freundengeheul.

„In eurer kleinen Villa, Gabi?“

„Natürlich, ihr Kinderlebe.“

„O — sein, sein. Kriegen wir auch heute Speise bei?“

„Ihr dürft sogar den Küchenjungen bestimmen.“

„Oh, ja Walter — am Ende gibt es sogar Gefortens.“

„Gabi?“

„Wäht du dir wieder den Magen verderben?“

„Nein — ich lasse es nicht wieder so schnell hinunter, dann kann ich noch viel mehr vertragen.“

„Dann will ich's mal probieren.“

In den erneuten Freudensturm hinein kam Fred. Er begrüßte Schwester und Schwager erfreut und wurde auch mit zu Tisch geladen.

„Nun fehlt mir nur Magda noch, dann hab' ich euch alle wieder.“ sagte Gabriele froh.

Magda läßt dich vorläufig grüßen, sie wird dich besuchen, sobald sie einen freien Tag hat.“

„Ist sie sehr gebunden?“

„Bis jetzt hatte sie viel freie Zeit. Nun ist es jedoch damit vorbei. Jetzt wird es enger.“

„Und ist sie so zufrieden, wie sie hoffte?“

„Ja, sie wünscht sich nichts Besseres.“

Als Wendheims nach Hause gingen, schloß sich Fred ihnen an.

Er erzählte sehr viel von Biela Wagner.

„Du, Gabi, kannst mir eigentlich einen großen Gefallen tun. Lade doch mal Fräulein Wagner zu dir ein. Ihr kennt euch ja schon, wie sie mir erzählte. Und wenn du weißt, daß sie kommt, dann darfst du es mir sagen, ich werde dann auch „ganz zufällig“ einen Besuch bei dir machen.“

„Fred — du bist doch nicht etwa verliebt in die junge Dame?“

„Er sah sie lachend an.“

„Was du für eine kluge Frau bist, Gabi. Du aber beide Ohren, nachlässig — schäme mir die Liebe über dem Kopf zusammen. Sie ist aber auch ein zu süßes Mädel. Du, sei so gut und hilf mir ein bißchen.“

614 20 (Fortsetzung folgt.)

\* **Kandglossen.** Im „Roland von Berlin“ finden wir folgende hübsche Bemerkungen: Wenn Hunger wirklich der beste Koch ist, dürfte sich die deutsche Küche die Welt erobern. — Als Adam das Paradies verloren hatte, brauchte er wenigstens keinen Anzug abzugeben. — Der Wind streicht durch die Blätter; die Jenseits auch. — Wenn uns die fleischlose Woche Wurst ist, wird der Zweck dieser Übung am besten erreicht. — Da wir alles von hintenrum beziehen müssen, sollte man uns im Gegensatz zu den Altvordern die Neuhinteren nennen. — Daß das Land der unbegrenzten Möglichkeiten Japan zu Hilfe rief, war eine unmögliche Begrenztheit.

## Ämtliches.

### Entrichtung des Warenumschlagstempels

für die Zeit

vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli 1918.

Nachdem das neue Reichsumsatzsteuergesetz vom 26. Juli des Js in Kraft getreten ist, werden die seither zur Entrichtung des Warenumschlagstempels verpflichteten Gewerbetreibenden hiermit aufgefordert, den stempelrechtlichen Warenumschlag für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918 bis Ende August des Js. schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe in der seitherigen Weise, am besten durch Ueberweisung auf Postsparkonto Nr. 6522 Frankfurt a. M. unter Angabe „Warenumschlagstempel“ zu entrichten.

Beträgt der Umsatz für den gedachten Zeitraum von 7 Monaten nicht mehr als 1750 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Zahlung des Stempels nicht, doch wird auch in diesem Falle einer Anmeldung des wirklich gehaltenen Umsatzes zur Vermeidung von Rückfragen entgegen gesehen.

Wer seiner gesetzlichen Anmeldepflicht nicht nachkommt, oder über seinen Umsatz unrichtige Angaben macht, hat eine Strafe zu erwarten, welche dem 20fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann dieser nicht festgestellt werden, dann tritt eine Geldstrafe von 150 bis 30 000 Mark ein.

Die Anmeldung hat auf Vordruck zu erfolgen, die bei den Gemeindevorständen unentgeltlich zu haben sind.

Zur Vermeidung von Zeitverlusten wird den Abgabepflichtigen empfohlen, ihre Anmeldungen mit der Post einzusenden.

In der Anmeldung ist auch der Rufname, sowie die Wohnung (Straßennummer) des Steuerpflichtigen genau anzugeben.

Die Abgabepflichtigen sind unter allen Umständen zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht besonders zugehen.

Mündliche Auskunft erteilt das unterzeichnete Amt — Lessingstraße Nr. 16, Zimmer 28. —

Die Anmeldung beträgt 1 vom Tausend des Umsatzes in Abweichung von 10 Pfg. für je volle 100 Mark.

Wiesbaden, den 21. August 1918.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden. Umsatzsteueramt.

Wird veröffentlicht. Flörsheim, den 29. August 1918.

Der Bürgermeister: L a u d.

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung 30. 1. und 9. 8. 17 findet am 2. September eine Viehzählung statt. Dieselbe erstreckt sich auf die Zählung von Pferden, (ohne Militärpferde), Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh, (Gänse, Enten und Hühner).

Die Zählung erfolgt durch ehrenamtlich tätige Damen und Herren. Die Einwohnerschaft wird ersucht den Zählern die Arbeit nicht zu erschweren, insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß am 2. 9. vormittags sich eine erwachsene Person zu Hause befindet.

Um Bestrafungen zu vermeiden weise ich auf folgende Strafbestimmungen hin:

§ 4 der Verordnung des Bundesrats vom 20. Januar 1917!

„Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe“

bis zu 10 000 Mk. bestraft auch dann, wenn der Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Flörsheim, den 29. August 1918.

Der Bürgermeister: L a u d.

### Bekanntmachung.

Die Liste der in der Gemeinde Flörsheim wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 30. ds. Mts ab zu jedermanns Einsicht offen.

Flörsheim, den 29. August 1918.

Der Bürgermeister: L a u d.

### Bekanntmachung.

Als gefunden wird abgegeben: ein vergoldetes Kreuzchen. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 4, geltend gemacht werden.

Flörsheim, den 29. August 1918.

Der Bürgermeister: L a u d.

### Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kreiszahlungsfamilien-Unterstützungen erfolgt am Samstag, den 31. ds. Mts von Vormittags 8—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 29. Aug. 1918.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6,30 Amt f. d. gef. Joh. Jos. Schleidt statt Kranzspende 7 Uhr 2. Seelenamt für Wilh. Platt. Samstag 6,30 Uhr 3. Seelenamt für Jakob Ruppert. 7 Uhr 3. Seelenamt für Beronika Schmitt.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag 30. August 1918. Sabbat: Rezim Bajelech. Vorabendgottesdienst 7 Uhr 40 Min. Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min. Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min. Abendgottesdienst 9 Uhr 00 Min. Sonntag 1. September 1918 Beginn der Slikos. 5 Uhr 00 Min. Morgengottesdienst.

Katholischer Gottesdienst in Eddersheim. Freitag best. Amt für Joh. Vincenz Kesting, Ehefrau u. Tochter Katharina. Samstag best. Seelenamt für den verstorbenen Jakob Wagner.

### Theater in Flörsheim am Main.

Im Kaiseraal

Direktion: Johannes Bernhard Breiholz.

Sonntag, den 1. September abends 8 Uhr:

Großer Lustspiel-Abend! Einzig dastehender Lachserfolg!

### Die Hochzeitsreise

Preis-Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Einlaß: 7 Uhr. Breiße der Blühe Anfang: 8 Uhr.

Im Vorverkauf: 1. Parkett, numeriert, 1,75 Mk. Sperr- sitz numeriert, 1,25 Mk. 2. Platz 0,80 Mk.

An der Abendkasse: 1. Parkett, numeriert, 2 Mk. Sperr- sitz, numeriert, 1,50 Mk. — 2. Platz 1 Mk.

Der Vorverkauf findet v. heute ab bei Herrn Friseur Franz Schäfer und am Sonntag auch im Kaiseraal statt.

Nachmittags 4 Uhr: große Kindervorstellung.

Hans Kaspars Reise

durch die ganze Welt

Großes Zaubermärchen in 4 Akten von H. Wilhelm.

Zu diesem schönen Märchenpiel, in welchem der lustige Kaspar die drolligsten Abenteuer erlebt, werden alle braven Kinder eingeladen.

Preiße der Plätze: 1. Parkett numeriert 1 Mk., Sperr- sitz numeriert 75 Pfg., 1. Platz numeriert 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. Für die numerierten Plätze sind Einlaßkarten von Sonntag vor- mittag 10 Uhr ab im Kaiseraal zu haben. Erwachsene zahlen entsprechenden Zuschlag.

Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Johannes Breiholz, Direktor.

## Bekanntmachung.

Am Montag, den 2. September d. Js. vormittags 11 Uhr, lassen die Erben Gerhard Born i. im hiesigen Bürgermeisterrat

1 Hofreite und 5 Grundstücke

öffentlich freiwillig versteigern.

Flörsheim, den 29. August 1918.

L a u d., Ortsgerichtsvorsteher.

Achtung!

Achtung!

## Preiskegeln!!

Sonntag, den 1. und Sonntag, den 8. September 1918 findet im

Gasthaus zum „Kühlen Grund“

ein großes Preiskegeln zu Gunsten der zum Heeresdienst eingezogenen Kameraden statt.

Kameradschaft 1900.

## 2 Gänse entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben. Näheres im Verlag.

## Neues Sauerkraut

empfiehlt

Burthard Fleisch.

Am Verlobten Tag wurde auf dem Oberdamm das

## Medaillon zu einem Colliers

verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung zurückzugeben. Näheres im Verlag.

4 junge Enten haben sich am Sonntag ver- laufen. Abzugeben gegen gute Belohnung Albanusstraße 12.

## Zu verkaufen: 2 vollständige Matratzen

mit Spiralsprungrahmen, noch nicht gebraucht, wegen Platzmangel. Näheres im Verlag der „Zeitung“.

Verloren wurde am Samstag vor 8 Tagen eine in der Nähe der Gasfabrik eine Miltgabel. Es ist beobachtet worden, daß ein Schulfunge dieselbe aufhob u. davon- lief. Derselbe ist mir bekannt und wird ersucht, die Gabel sofort zurückzubringen, andernfalls ich Strafanzeige erstatte.

Ludwig Diehl, Wäckerstraße 38.

## Sämereien zur Herbstsaat

für Garten und Feld.

|                                     | 1 Kg. | 100 gr. | 10 gr. | Por- tion. |
|-------------------------------------|-------|---------|--------|------------|
| Spinat, alle Sorten                 | 5.40  | 0.70    |        |            |
| Feldsalat, Deutscher                | 12.40 | 1.50    | 0.20   |            |
| Winter-Kopfsalat                    |       | 6.—     | 0.70   | 0.30       |
| Weißkohl, alle Sorten               |       | 17.20   | 2.—    | 0.50       |
| Rorkohl, „ „                        |       | 27.—    | 3.—    | 0.60       |
| Wirsing, „ „                        |       | 11.60   | 1.50   | 0.50       |
| Herbststrüben „ „                   | 7.20  | 0.90    |        |            |
| Stiefmütterchen und Vergissmelnicht |       |         |        | 0.25       |
| Blumendünger Paket 0,50             |       |         |        |            |

empfiehlt

Alois Will,

Blumen-, Gemüse-, Obst- und Samenhandlung  
Telephon 63.

## Küchenschürzen

(Cellulose) hübsche dunkle Muster; gepunkt u. gestreift

gewöhnlich weit a. Std. 6.75 Mk. extra weit a. Std. 9.80 7.80 „

mit Trägern 10.80 7.80 „

versendet pr. Nachnahme so lange Vorrat reicht

Berand: W. Blath, 3 Hoch- i. S. Frankfurt, Habsburgerallee 28, (vorm. H. Meesen Wm.) Besuch erfolgt kostenlos.

## Gesucht wird Grundbesitz

an all. Plätzen veräuß. Häuser

jed. Art, Villa, Hotel, Gasthaus,

„But, Mühle, industr. Betriebe

zwecks Zuführg. d. d. Verlag Ver-

kaufs-Markt an größere Anzahl

voorgem. Käufer Interess. insbes.

auch Existenzen f. Kriegsbesch.

Selbstverläufer Schreib. an

„Verkaufs-Markt“

Frankfurt, Habsburgerallee 28,

Besuch erfolgt kostenlos.

## Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft in Flörsheim und Umgegend sowie allen Freunden und Bekannten mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, dass ich meine

## Herren-Schneiderei

nach Grabenstrasse 25

verlegt habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft auch fernerhin zufrieden zu stellen und halte ich mich bei allen vorkommenden, in mein Fach schlagenden Arbeiten, bei mäßigen Preisen, bestens empfohlen.

Spezialität: Wenden abgetragener Anzüge und einzelner Klei- dungsstücke. — Werden wie neu!

Hochachtungsvoll

Gottlieb Lehmann,

Schneidermeister.

Flörsheim, den 29. August 1918.

## Elsässische Bankgesellschaft

Aktienkapital Mk. 20 000 000.— FILIALE MAINZ, Fernruf Nr. 52 und 91.

Verzinsung von Spargeldern zu günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagender Geschäfte.

Berschwiegengesitz und zuverlässigste Erledigung aller

Angelegenheiten.